

Forstmeister Carl Friedrich Mergell (1796-1876) und sein Wirken im Reinhardswald.

Rudolf Immel

Im nördlichen Hessen zählt zu den unter schwierigen Verhältnissen erfolgreichen Forstleuten Carl Friedrich Mergell, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Reinhardswald tätig war. Um seine Arbeit würdigen zu können, erscheint es notwendig, zunächst auf frühere waldschädliche Einflüsse in diesem Gebiet und damit auf den Waldzustand zu Beginn seiner Dienstzeit einzugehen.

* * *

Der Reinhardswald

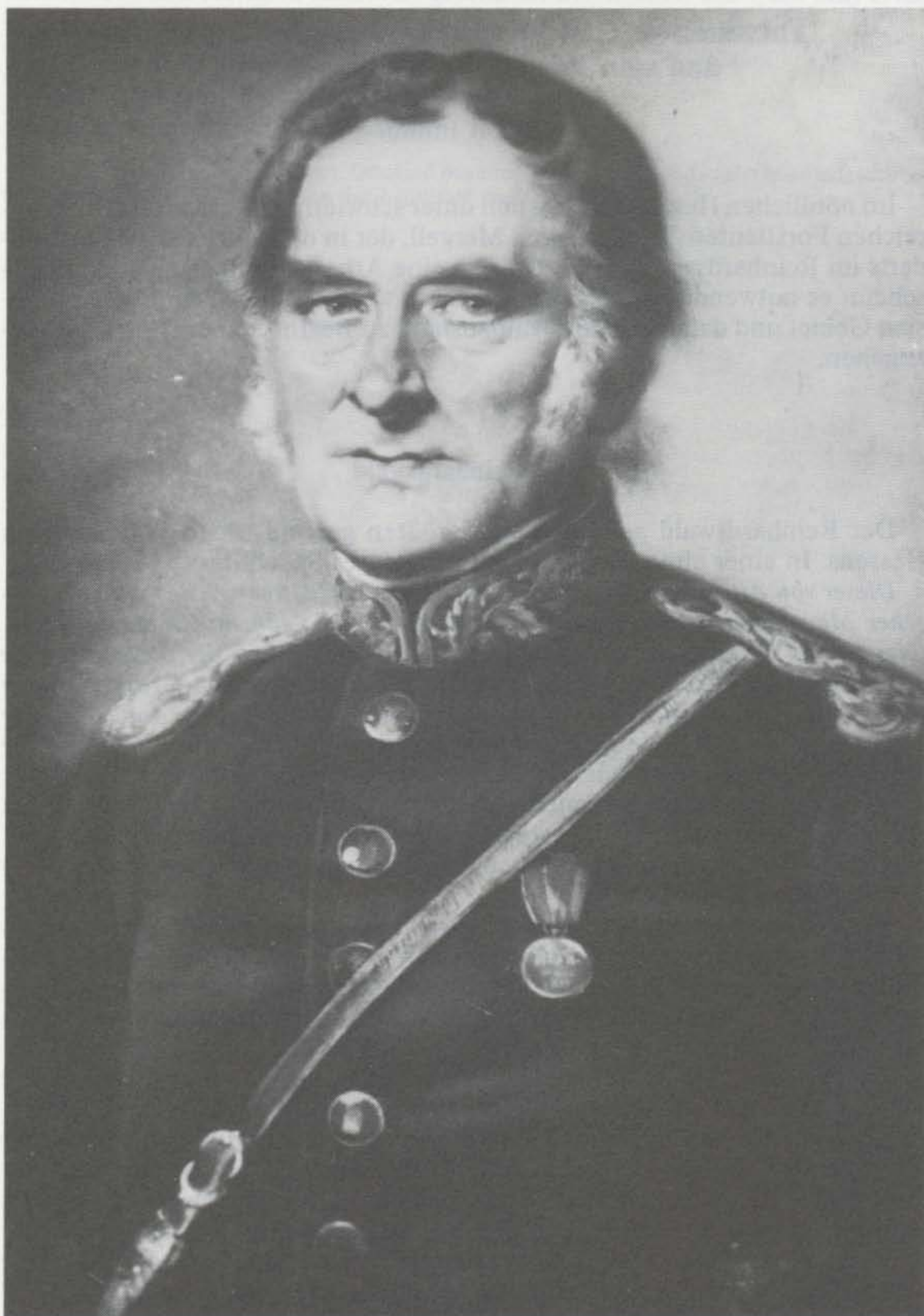
Der Reinhardswald gehört zu den größten geschlossenen Waldgebieten Hessens. In einer alten Beschreibung des Amtes Sababurg ist zu lesen:

Dieser von Alters her bekannte und berühmte Wald, um welchen vormals zwischen Maynz und Hessen so viel Streit gewesen, liegt gänzlich in diesem Amte, oder machet vielmehr den ganzen Umfang desselben diesseits der Weser aus. Wie er denn drey, oder nach anderer Angaben, vier Meilen lang, und meist drey Stunden breit ist. Er erstreckt sich von Immenhausen und dem casselischen Amte Ahne bey Knickhagen an, bis gegen Helmershausen, und an die Fulde und Weser, wo die Diemel hineinfließt, und hat eine starke Wildbahne und sehr starke Mast¹.

Im forstlichen Sprachgebrauch wird heute auch das hessische Gebiet rechts der Weser, ehemals als *Werderische Gehölzte* bezeichnet, zum Reinhardswald gerechnet. Je nach der zeitbedingten Abgrenzung umfaßt er zwischen 20 000 und 25 000 ha Waldfläche².

War der Reinhardswald in der Nacheiszeit einem natürlichen Bestockungswandel unterworfen, so hat in geschichtlicher Zeit der Mensch vielerlei Einfluß auf Umfang und Gestaltung dieses Waldgebietes genommen. Die im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Waldschäden führten zu großen Verlusten an Fläche und vor allem an Holzvorrat.

Konnte ein mittelalterlicher Dichter noch sagen: *Dem reichen Wald es wenig schadet, wenn sich ein Mann mit Holze ladet*, wurde 1466 anläßlich eines Vorschlages zur Landesteilung an Niederhessen vieles gerühmt, nicht zuletzt *der Überfluß an Holz und Waldung*^{2a}, so stellte am Ende des 15. Jahrhunderts der Hofmeister Hans von Dörnberg schon fest, daß es dem Hessenland *an eichenholtz und weisen leuten* gebreche³. Philipp der Großmütige begründet schließlich 1532 seine erste Forstordnung mit den Worten: *Nachdem dan die welde und geholtze, durch ubermessige und unnottdurfftige bewe (Bauten) in Steten und dorffen, vast verwüst und öde werden...*⁴. Die Waldschäden wurden aber nicht nur durch den hohen Bedarf an Bauholz verursacht, sie rühren her auch von der unpfleglichen Nutzung der Wälder durch die Landwirtschaft und von dem übermäßigen Holzverbrauch vorindustrieller Fertigungen.



Carl Friedrich Mergell (17. 11. 1796 – 24. 3. 1876)

Schäden durch die Landwirtschaft

Die beträchtlichen frühmittelalterlichen Rodungen wurden durch das Wüstfallen vieler Ortschaften mit Beginn der sog. „Kleinen Eiszeit“ wieder ausgeglichen⁵. Die Waldfläche des Reinhardswaldes hat sich dadurch verdoppelt. Die Holzvorräte nahmen jedoch gleichzeitig ab, auf großen Flächen wurden sie nahezu vernichtet.

Mitte des 18. Jahrhunderts waren in den 27 im Reinhardswald huteberechtigten Gemeinden folgende Viehbestände vorhanden:

Pferde und Fohlen	3 059
Ochsen, Kühe, Rinder	5 869
Schafe	19 374
Ziegen	718
Schweine	5 458
Packesel	54

Während die Schweine als *Ackermänner* den Wald wenig belasteten, waren die Schäden durch die übrigen Tierarten um so höher. Zur ordnungsgemäßen Ernährung von Pferden, Rindern, Schafen und Ziegen wären rund 10 000 ha Wiesen notwendig gewesen; tatsächlich stand aber nur 1/4 dieser Fläche zur Verfügung⁶. Der ständige Verbiß verhinderte die Verjüngung des Laubholzes. Die ungünstigen Eigenschaften der staunassen, sog. Molkenböden auf der Plateaulage des Reinhardswaldes wurden durch den Viehtritt verstärkt. Die Auseinandersetzungen um den Rechtscharakter der Hute nehmen breiten Raum ein^{6a}.

Die schon in der *Holtz-Ordnung* von 1593 als *schädlich werck* gebrandmarkte Streunutzung führte, wie der Leiter der kurhessischen Forstverwaltung, Oberjägermeister v. Witzleben, 1805 feststellte, zu *gipfeltrockenen Stangenhölzern*, *absterbenden Districten* und *abständigen Saamenbuchen* und war letztlich Ursache für den späteren zwangsläufigen Anbau der Nadelhölzer⁷.

Übermäßige Holznutzungen

Die Holzkohlegewinnung war Voraussetzung für das Betreiben von Glashütten und für die Erzverhüttung⁸. Im Reinhardswald sind seit Beginn des 15. Jahrhunderts links der Weser zwölf und in den sog. *Werderischen Gehölzen* sechs Glashütten nachgewiesen. Vor allem für die als Flußmittel erforderliche Pottasche wurden große Holzmengen benötigt⁹. Der Chronist von Hann. Münden schreibt: „Die Glashütten waren damals wandernde Feuergewerke, die dem Reichtum der Gegend an Brennmaterial nachzogen und ihn gefräßig aufzehrten“¹⁰.

Die Saline Sooden a. d. Werra war zu Beginn der Neuzeit eine wichtige Einnahmequelle der Landgrafschaft Hessen¹¹. Um den Eisenbedarf für die schnell verschleißenden Roste und Sudpfannen zu decken, wurden die Eisenerzlager bei Hohenkirchen ausgebeutet und im Reinhardswald vier Hütten zur Erzverarbeitung angelegt. Sie produzierten für den zivilen und militärischen Bedarf des In- und „Auslandes“ und verbrauchten dementsprechend große Holzmengen¹². Wegen der drastisch abnehmenden Holzvorräte wur-

den zeitweise die Glashütten zu Gunsten der Eisenerzeugung zurückgedrängt^{12a}.

Wilhelm IV. hat mit Hilfe der Holzkohle aus seinen Wäldern über die Glas- und Eisenerzeugung die Staatseinnahmen beträchtlich erhöht, um dann doch festzustellen: *Dergleichen Werke pflegen reiche Väter und arme Kinder zu machen*¹³.

Die Salinen und die Blaufarbenfabrik in Karlshafen hatten so großen Bedarf an Brennmaterial, daß er im „Inland“ nicht gedeckt werden konnte¹⁴. Auch die vielen Töpfereien im Umkreis des Reinhardswaldes zehrten am Holzvorrat.

Der Bedarf der Bevölkerung an Brenn- und Bauholz war zu allen Zeiten beträchtlich. Noch 1876 wird Kassel als wichtigster Absatzort für das Holz des Reinhardswaldes genannt¹⁵.

Der Waldzustand zu Ende des 18. Jahrhunderts

Die Revierfläche des späteren Forstamtes Hombressen soll um 1730 kaum mehr als zu einem Fünftel bestockt gewesen sein, da die Bestände sehr stark verlichtet waren und große holzleere Teile aufwiesen¹⁶.

Oberförster Schminke, Veckerhagen, berichtet 1763 über die schweren Kriegsschäden und nennt insbesondere *verhackte, angesteckte Eichen und Buchen* und *verwüstete Eichen- und Tannengärten*¹⁷.

Über den Waldzustand 1789 im südlichen Reinhardswald, in den ehemaligen Forstrevieren Holzhausen und Wildhaus (heute Forstamt Gahrenberg) unterrichtet eine Arbeit von Höfer¹⁸. Damals waren ein Drittel der Flächen Blößen und Räumden. Die vorhandenen Laubholzbestände (Buche und Eiche) werden im Altholz als abständig und junge Bestände als ungenügend bestockt beschrieben. Der vorhandene Holzvorrat dürfte im Durchschnitt kaum 40 fm/ha betragen haben¹⁹. An Nadelholz sind nur 0,36 ha junge Fichten nachgewiesen.

Hundeshagen, aus der kurhessischen Forstverwaltung hervorgegangen und damals ordentlicher Professor der Forstwissenschaft in Tübingen, weist darauf hin, daß 1791 von allen hessischen Forsten eine Waldblößenübersicht gefordert wurde, weil manche Forste *mehrere Tausende von kümmerlich bestandener kulturbedürftiger Bestände enthielt*²⁰.

1798 besucht ein *in Deutschland reisender Forstmann* – Laurop – Hessen-Cassel, insbesondere den Oberforst Reinhardswald, bestehend aus zehn Forsten, die von einem Oberförster und neun reitenden Förstern verwaltet werden²¹. Oberjägermeister von Witzleben war zugleich Oberforstmeister für dieses Waldgebiet. Bei seiner Bereisung hat Laurop festgestellt: *Durch die Huth- und Weidgerechtigkeit wird auch mancher schöne junge Wald gänzlich verwüstet...*; er beobachtete, daß durch das verbotene Eintreiben des hungrigen Viehs in Verjüngungsschläge oft *in einer halben Stunde dasjenige verwüstet (wird), was durch jahrelangen Fleiß mühsam hervorgebracht worden (ist)*. *Viele Gegenden Hessens und namentlich der Reinhardswald liefern viele traurige Beweise davon*²².

Laurop hat vor allem seine Eindrücke vom Forst Veckerhagen geschildert. Er erwähnt den guten Zustand der größtenteils geschlossenen Buchenstangenhölzer auf den Weserhängen, die wegen ihrer Steilheit nicht behütet werden konnten. Ganz anders sieht es auf dem Plateau des Reinhardswaldes aus: *Hier sind fast nichts als große leere, theils mit abgestorbener Eichen, Buchen und*

*Birken, theils Horstweise mit jüngerem Holze, besonders Erlen bestandene Orte. In den jüngeren Schlägen des Veckerhäger Forstes sind fast alle Pflanzen vom Vieh verbitzen. Wegen des schlechten Zustandes dieses Waldtheiles kann man niemandem Vorwürfe machen, wenn man bedenkt, daß er itzt immer der Huth und Weide eingegeben gewesen*²³.

1805 fertigt Oberförster Albert Rosenthal²⁴ eine *Blössendesignation* seines Reviers an. 600 ha absolut holzleerer Flächen rechnet er zusammen. *Alle Bestände lassen sich auf ein Drittel der Fläche zusammendrängen, um einigermaßen geschlossen, d. h. geschlossen im Sinne der damaligen Zeit zu sein.* Einige namentlich genannte Distrikte sind nach Rosenthal *eine unübersehbare Blösse* zu nennen, *welche die ernstlichsten Anstalten mit Anlegung neuer Holzgärten und Pflanzungen erfordert, wenn sie nicht ganz aufhören sollen, Wald zu sein.* Als Ursache für den desolaten Waldzustand nennt Rosenthal die Schäden der Hute, aber auch die des Wildes, das infolge *der sömmerigen Lage immer im Hombresser Revier steht*²⁵.

1821 wird Landforstmeister Ernst Friedrich Hartig²⁶ als Nachfolger des Oberjägermeisters von Witzleben Leiter der kurhessischen Forstverwaltung. Seinem Engagement sind die ersten Forsteinrichtungen im Reinhardswald zu verdanken (1822). Für die damalige, von dem Oberförster Wilhelm Hüttenroth geleitete Oberförsterei Trendelburg, also für den nordwestlichen Teil des Reinhardswaldes, ergaben sich folgende Bestockungsverhältnisse: Von der Gesamtfläche des Dienstbezirkes finden sich hier ein Drittel, rund 4000 ha, unbestockte, zu kultivierende Blößen und Lichtungen; in den Forstrevieren Hombressen und Hümme sind sogar über die Hälfte der Flächen holzleer. 2/3 der Waldflächen sind mit Laubholz (Eichen und Buchen) bestanden, während der Nadelholzanteil nur 2% beträgt²⁷.

Im gesamten Reinhardswald, einschließlich des hessischen Gebietes rechts der Weser, haben zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Kahlflächen, die sog. offenen oder ständigen Hutten, etwa 6-8000 ha eingenommen²⁸.

Die schweren Schäden, die der 7-jährige Krieg auch dem Reinhardswald zugefügt hatte, drängten zu ersten Versuchen der Rekultivierung. So wurde z. B. 1764 der Pflanz-Oberförster und Oberplanteur Reichmeyer aus Lippe-Detmold nach Hessen berufen, um das gesamte Pflanzwesen zu überwachen²⁹. In die Regierungszeit Landgraf Friedrichs II. (1760-1785) fallen eine Reihe von Anordnungen, die sich mit der Forstkultur, insbesondere mit dem Pflanzen hochstämmiger Eichen befassen³⁰.

Wenig später (1799) wird Rodland zur Ablösung der Geschirrhute an Carlsdorf (40 ha) und Hombressen (75 ha) abgetreten³¹. In Anbetracht der drängenden Holznot versuchte man schnellwachsende Baumarten (Birke) durch Saat anzubauen. 1815 wurden sogar 200 amerikanische Pappeln an der Schmelzhütte gepflanzt³².

Als jedoch 1827 angefangen werden sollte, im Bereich des heutigen Forstamtes Gahrenberg Teile der 1300 ha umfassenden Ödflächen mit Fichten aufzuforsten, scheiterte das am Widerstand der Huteberechtigten³³.

Hütteroth, 1824-1844 Oberförster in Trendelburg, hat neben umfangreichen Eichen-Heisterpflanzungen im nordwestlichen Teil des Reinhardswaldes in vermehrtem Umfang von der Fichtensaat Gebrauch gemacht³⁴.

In dieser Zeit (1844) übernimmt Carl Friedrich Mergell die Oberförsterei Veckerhagen.

Carl Friedrich Mergell (1796-1876)

Die im Hause des Großvaters aufgewachsene Enkelin, Marie Sprengel, hat als 70-jährige die Geschichte der Mergells, insbesondere das Leben in der Familie ihres Großvaters aufgeschrieben³⁵. Nach der hier mitgeteilten Überlieferung stammen die Mergells von Hugonotten ab, die aus der Normandie flüchteten. Der Urahn, Chevalier de Legrem, soll aus Tarnungsgründen seinen Namen umgedreht und verdeutscht haben³⁶. Belege fehlen. In französischen Wappenbüchern ist verschiedentlich das Mergell'sche Wappensymbol – ein Ährenbund – zu finden, nicht aber der Name Legrem³⁷.

Seit etwa 1600 ist die Familie in Felsberg nachgewiesen. Sie muß begütert gewesen sein, sonst hätte der Kapitän Eckhard Mergell nicht den 1650 erbauten stattlichen Bessehof – einen früheren Burgsitz – erwerben können³⁸. Der Vater des späteren Forstmeisters, Johann Conrad Mergell (1740-1804) war *Inspector* der Landmesser in Kassel³⁹.

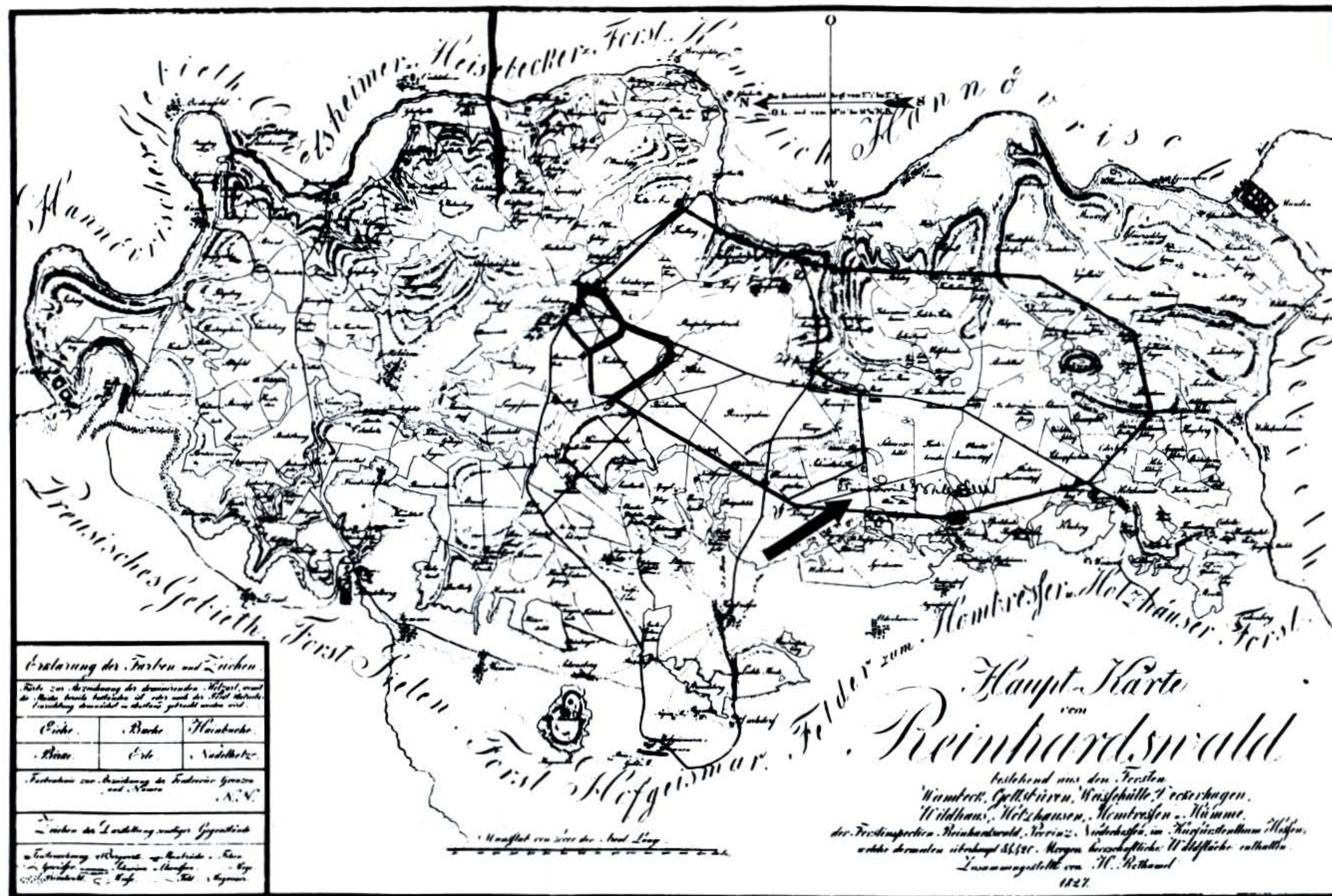
Carl Friedrich war das fünfte, jüngste und nachgeborene Kind in der Familie. Nach dem frühen Tod beider Eltern (1804) wird er von der viel älteren, in Hess. Lichtenau verheirateten Schwester (Henriette Schirmer) großgezogen.

Mergell besuchte das Progymnasium in Hofgeismar und entschloß sich nach Abschluß der Schulzeit, Förster zu werden. Entscheidend für die Berufswahl war sicherlich, daß Carl Friedrich Mergells Großmutter aus der in Nordhessen weitverbreiteten Forstfamilie Bauer stammte⁴⁰. Ein Bruder des Vaters wurde Förster, der Vetter Wilhelm war einer der ersten, der die von dem Oberjägermeister von Witzleben gegründete Forstlehranstalt Waldau besuchte⁴¹.

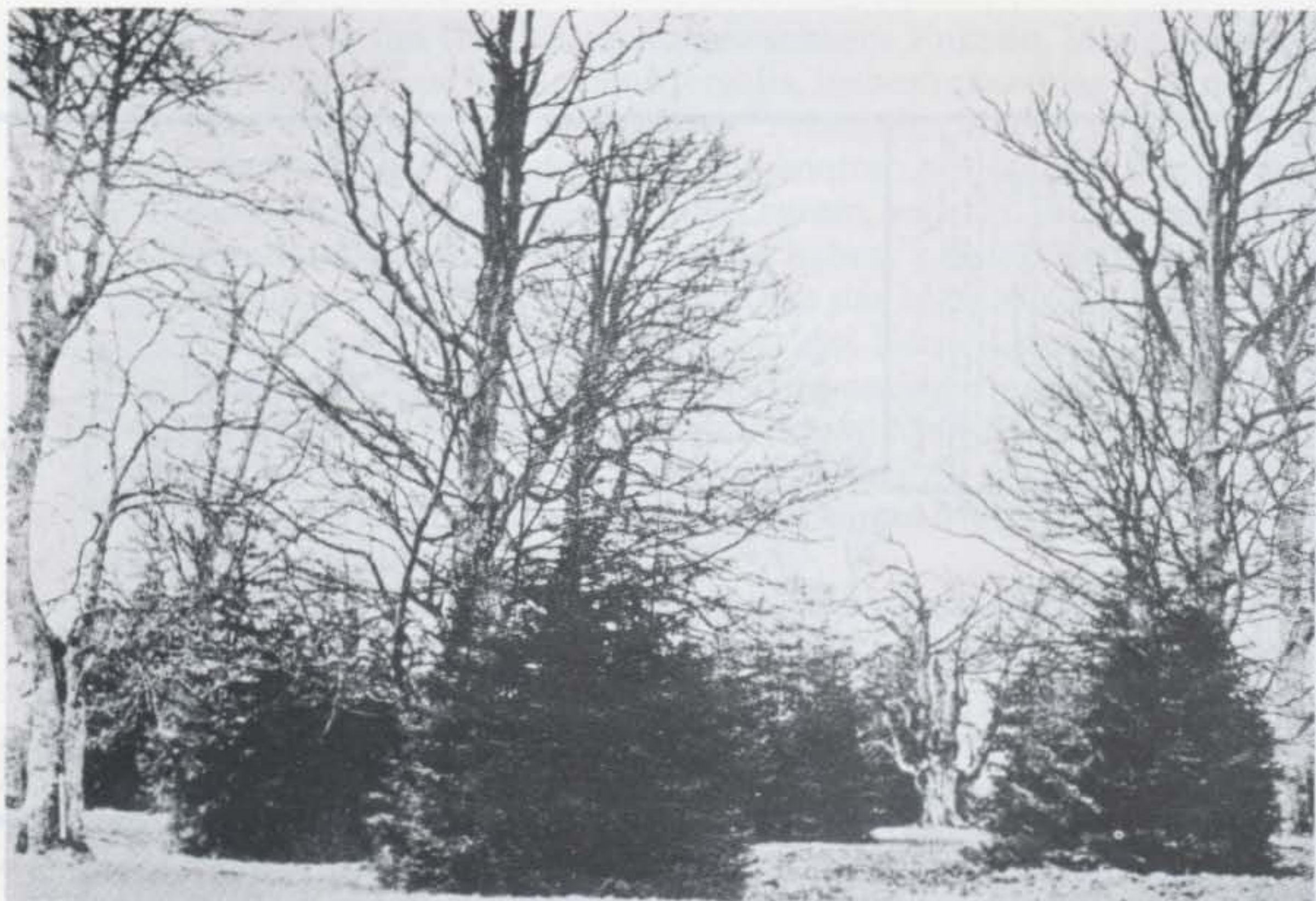
Mergell absolvierte eine 2-jährige „Jägerlehre“ im Reinhardswald bei dem gehenden Förster Ludwig Grebe, damals wohnhaft in Mariendorf. An Michaelis 1813 läßt sich Mergell als Student der Mathematik und der Kameralistik in Göttingen einschreiben⁴². Aber bereits am 11. Dezember dieses Jahres finden wir ihn als Freiwilligen im Bataillon gelernter Jäger in Kassel in der Compagnie, der auch Premier-Leutnant Wilhelm Hütteroth – sein späterer Vorgesetzter – angehörte⁴³. Mergell nimmt an beiden Feldzügen in Frankreich teil. 1823, nach neun Jahren und vier Monaten Militärdienstzeit, wird er als Oberjäger entlassen. Das Kurhessische Jäger-Bataillon bescheinigt, daß er sich *ehrliebend und diensttätig* betragen und er *als tüchtiger und zuverlässiger Mann* einem jeden bestens empfohlen werden kann. Die Entlassung erfolgte, weil Mergell inzwischen zum Revierförster-Gehülfen des Fortsreviers Wolfgang ernannt worden war^{43a}.

Mergell befand sich während seines langen Militärdienstes wohl nur die wenigste Zeit bei der Truppe. 1818 bestätigt der Reitende Förster Lüders, Neuenstein (Forst Mühlbach, Oberforst Homberg), daß der Oberjäger Mergell bei ihm *2 Jahre hindurch theoretischen und praktischen Unterricht in Forst- und Jagdwesen* erhalten habe. Er führt dann auf, welche praktischen Aufgaben (Auszeichnung von Besamungsschlägen, Durchforstungen, Jagd usw.) Mergell durchgeführt hat. *Fleiß und ernstliches Bestreben zur Ausbildung* werden lobend hervorgehoben⁴⁴.

1822 besucht Mergell auf herrschaftliche Kosten zwei Jahre lang die damals von Hundeshagen geleitete Forstlehranstalt in Fulda⁴⁵. Zwischen den älteren sog. *Korpsjägern* und den ihre Ausbildung selbst finanzierenden Studenten, die meist burschenschaftlichen Ideen anhängen, bestanden erhebliche Span-



Karte des Reinhardswaldes 1827 mit nachträglich eingezeichneten Gatterflächen. Der Namenszug des Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1847-1866) bedeutet vermutlich Zustimmung zur Planung der Gattergrenzen (s. ➔).



Forstamt Gahrenberg, Abt. 210 (nördlich der Alten Kohlenstraße zwischen Rotem Stock und Zeche Gahrenberg). Fichten-Klumpse unter alten Huteeichen. Aufn. 1875.



Forstamt Reinhardshagen, Abt. 83a (alt). Reste des naturgeschützten Klumpbestandes nach dem Sturm vom 13. 11. 1972. Aufn. 1973.

nungen. Es ist festgehalten, daß mehrere Jäger, darunter auch Mergell, mit Hetzpeitschen bewaffnet, eine Auseinandersetzung mit den Arminen suchten und daraufhin mit Stadtarrest bestraft wurden⁴⁶.

Mergells Tätigkeit in Wolfgang

Im April 1823 tritt Mergell seine erste Stelle an, und zwar bei dem Titular-Oberförster Sickenberger in Großkrotzenburg⁴⁷. Sein Dienstsitz ist Wolfgang. Mergell, ab 1826 Reitender Förster in Wolfgang, wird 1834 zum Revierförster und Brigadier der Oberförsterei Niederrodenbach ernannt⁴⁸. Er hat in Wolfgang eine Aufgabe gefunden, die landesweit von großer Bedeutung wurde.

Nachdem um 1821 die ersten Forsteinrichtungen hessischer Wälder vorliegen^{48a}, die das Ausmaß unbestockter Waldflächen sichtbar machen, werden die Neuaufforstungen intensiviert. Die Wiederbestockung der devastierten Waldflächen war aber nur durch den vermehrten Anbau anspruchsloser Nadelhölzer möglich. In Wolfgang, in dessen Umgebung seit langem Kiefern künstlich angebaut wurden, hatte man früher schon auf primitive Weise (i.e. Sonnen- und Stubendarren) Kiefern Samen gewonnen. Auf Initiative Hartigs baut die Forstverwaltung 1826 in Wolfgang einen für damalige Zeiten moderner Klengbetrieb auf⁴⁹.

Administrator der Darre in Wolfgang wird Mergell. Er hat sie mit Umsicht und Geschick geleitet, verbessert und vergrößert. Seiner Verwaltung lieferte er je Jahr im Durchschnitt 2 500 kg Kiefern Samen⁵⁰. Mit diesem Saatgut wurden vor 150 Jahren nicht nur die Blößen und Räumden im Bereich Hanau, sondern auch die im Burgwald, bei Hersfeld und Fulda wieder in Bestockung gebracht. Die Ernennung zum Oberförster der Oberförsterei Veckerhagen (Dez. 1843) war Mergells Lohn für seine verdienstvolle Tätigkeit⁵¹. 150 Jahre später wird herausgestellt, daß 1826 mit der Staatsdarre Wolfgang *der Saatgutbetrieb entstanden (ist), von dem viele praktische und wissenschaftliche Impulse der Weiterentwicklung auf diesem Spezialgebiet ausgegangen sind*⁵².

Oberförster und Forstinspector in Veckerhagen

Nach über 20-jähriger Tätigkeit im Hanauer Raum übernimmt Mergell am 1. 3. 1844 die Oberförsterstelle Veckerhagen, die damals die Forstreviere Holzhausen, Hombressen, Veckerhagen, Weiße Hütte und Wildhaus umfaßte. Sein unmittelbarer Vorgesetzter wird hier Forstinspector Hütteroth, Hofgeismar.

Nach der Neuorganisation der Forstverwaltung übernimmt Mergell im Dezember 1851 als Forstinspector – ab 1860 mit dem Prädikat Forstmeister – die neugeschaffene Inspection Veckerhagen⁵³. Er behält nahezu seinen alten Dienstbezirk⁵⁴.

Forstkulturen

Forstmeister Mergell gilt als Vater der Klumpse, die über ein Jahrhundert die Plateaulagen des Reinhardswaldes geprägt haben. Klumpse sind eine Reinhardswälder Besonderheit. Die Bezeichnung kommt von *klumpen* und bedeutet hier soviel wie zusammenstehen. In einem Hessen-Casselischen

Cameral-Ausschreiben von 1775 wird angeordnet, daß *die weitläufige von Holz ganz entblöste Triescher und Lichtungen bepflanzt, dieses jedoch nicht in Reihen und regulaire Alleen, als welches keine tüchtige Stämme, noch viel weniger Bauholz giebt, sondern klumpsweise und so dichte, als es nach der Stärke der Pflänzlinge schicklich ist, damit die jungen Stämme... einen geraden Wuchs erhalten.* Bei dem dichten Wuchs sollen *sich die Stämme von den überflüssigen Aesten mit der Zeit selbst reinigen*⁵⁵.

Oberförster a. D. Bauer – seit 1847 im Reinhardswald tätig – erwähnt, daß er bei seinem Dienstantritt im Staufenberger Bruch *hochstämmige Eichen – Heisterpflänzlinge gruppenförmig gepflanzt* angetroffen hat. Diese zeigten nur *dürftigen Wuchs* und konnten später nicht mehr nachgewiesen werden⁵⁶. Nur im Park Wilhelmshöhe haben sich derartige Anpflanzungen von Eichen und Linden bis in die Gegenwart erhalten.

Es ist anzunehmen, daß Mergell von der 1775 angeordneten Art der Eichenpflanzung wußte, auch von den Mißerfolgen auf staunassen Böden. Sein neues Kulturverfahren nennt er *Fichtengruppenpflanzung auf Klumps*. Er wollte damit auf den vom Wald entblößten Plateaulagen Schweinemast, Waldweide und Holzerzeugung verbinden. Zur Ableitung des Oberflächenwassers wurde zunächst ein umfangreiches System miteinander kommunizierender Gräben angelegt. Da bereits bekannt war, daß eine „Obenaufpflanzung“ das Wachstum der Bäume auf den extremen Molkenböden des Reinhardswaldes fördert, legte man außerdem in einem Dreiecks-Verband zwischen 14 und 16 m ringförmige Gräben an, deren Aushub zu einem Hügel mit einem Durchmesser von 4-6 m aufgeschichtet wurde. Je nach dem Klumpsdurchmesser soll *1/20 bis 1/8 der Fläche in Anbau kommen, das übrige aber zur Hute verbleiben*^{57, 58}. Der älteste Nachweis der Klumpspflanzung findet sich im Kulturplan 1851/52⁵⁹. Damals wurden von den 1892 Casseler Acker (= 450 ha) des holzleeren Staufenberger Bruchs erstmals 80 Acker (= 19 ha) zur Bepflanzung mit Klumpsen vorgesehen. Der Eintrag im Kulturplan lautet: *Bepflanzen der im vergangenen Jahr gefertigten kreisförmigen Klumps, in der Weise, daß auf das Centrum eines jeden einzelnen Klumps abwechselnd hochstämmige Eichen oder Buchen und rings um dieselben Fichtenballenpflänzlinge zu stehen kommen*⁶⁰. Auf der Fläche von 80 Acker wurden 650 Klumpse (rund 34/ha) angelegt und mit 325 Eichen, 325 Buchen und 24 000 Fichten (= 37 je Klump) bepflanzt. Für das Abstecken und Vorzeichnen der Klumpse bekamen die Waldarbeiter 10 Sgr. je Tag. Das Anlegen der Hügel wurde im Akkord mit 4 (-12) Sgr. bezahlt⁶¹.

Die Pflanzungskosten je ha lagen bei Klumps-Kulturen wesentlich niedriger als beim Ausbringen hochstämmiger Eichen im 3×1-Ruthen-Verband. Mergell hat, sich den jeweiligen Verhältnissen anpassend, sein Verfahren verschiedentlich abgewandelt, später die Eiche der Buche als Mittelpunkt vorgezogen, aber auch auf die Laubholzbeipflanzung ganz verzichtet. Die Anzahl der Fichten je Klump variiert stark, zumal, wenn statt der Pflanzung die Saat angewandt wurde. Im Forstrevier Holzhausen sind auch 5 Buchenheister je Klump – ohne Fichten – gepflanzt worden. Die Anzahl der Klumpse je ha schwankt und liegt im Durchschnitt bei rund 40.

Eine gelegentliche, stärkere Abwandlung der Klumpse sind die sog. „Rundele“ mit einem Durchmesser von 4 Ruthen (16 m). Sie wurden in 10 Ruthen (40 m) Abstand voneinander angelegt und mit tiefen und breiten Sicherungs-

gräben umgeben. Die Bepflanzung erfolgt mit 5-7 Fuß hohen Eichen und 6-jährigen Fichtenballenpflanzen auf streifenweise bearbeitetem Boden⁶².

Die Kulturpläne weisen immer wieder auf Schäden an den Klumpskulturen hin. Innerhalb des um 1850 angelegten Wildparkes ist es das Wild, das die Pflanzen verbeißt, auf den offenen Huteflächen dagegen zertritt das Weidevieh die Gräben und zertrampelt die Klumpse. Auf den Pflanzhügeln wurden die Rasennarben durch Waldarbeiter zerstört *und damit Entfernung des Anreizes zum Verbeißen von Wildpret*.

Im Staufenberg Bruch allein sollen bis 1866 100 000 Ruthen (= 400 km) Gräben angelegt worden sein. Hirten, die für *Erfrischung* zertretener Gräben während der Weidezeit sorgten, erhielten jeweils 6 Thaler jährlich zur Belohnung.

In den Kulturplänen 1866/67 waren in der Faulen Brache wieder 774 Acker zur Klumpsbepflanzung vorgesehen. Im Vollzug (1867) heißt es dann: *Die Ausführung der eigentlichen Kultur unterblieb, wegen der Aussicht auf das inzwischen erschienene Gesetz über die Ablösung der Servituten*⁶³.

Die auf den Weideeintrieb abgestellte Betriebsform der Klumpse, beginnend 1851 mit der Vertretung des erkrankten Forstmeisters Hütteroth, Hofgeismar, fällt genau mit der Tätigkeit Mergells als Inspektionsbeamter zusammen. Sie ist ausschließlich sein Werk!

Die Ablösung der Huterechte, durchgeführt durch die Kgl. Generalkommission in Cassel, dauerte noch Jahrzehnte. Der preußische Landtag und die Verwaltung haben sich wiederholt mit den dabei auftretenden Schwierigkeiten befassen müssen⁶⁴.

Die jungen Klumpskulturen müssen seinerzeit bei dem Beschauer einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. Marie Sprengel schildert sie in ihren Erinnerungen:

„Die großen Huteflächen, auf denen die Dorfgemeinden ein verbrieftes Hutrecht für ihr Vieh hatten, suchte er (Mergell) in staatlichem Interesse nutzbar zu machen.

Er legte Klumps Kulturen an. In endlos langen Reihen, wurden große Erd-rondels aufgefüllt. In breiten Abständen, immer eine Reihe neben der Andern. Diese wurden in ihrem Mittelpunkt mit mehrjährigen Buchenpflänzlingen besetzt, die Kanten des Rondels, mit kräftigen Fichtenpflanzen umrandet. Nach einem Jahr schon boten diese Klumpskulturen ein gradezu ideal schönes Waldbild! Sie leuchteten und schimmerten auf der, mit Erikablüthen überdeckten, Haide wie hingestreute Riesenkränze.

Die sich kräftig entwickelten Fichtenstämmchen wurden von dem lichtgrünen Gezweig der schneller wachsenden Buchen schleierartig überhaucht. Als dann aber die Fichtenstämmchen größer, und immer größer wurden und als der Buchen Wachstum beendet, immer noch höher zum Himmel empor strebten, begannen die Buchen in ihrer Mitte ein langsames Sterben. Ein Sterben in Schönheit, die hinsiechenden Buchen, sie mußten abgeholzt werden, denn es fehlte ihnen an Luft und Licht zum ferneren Gedeihen. Aber mehr als drei Jahrzehnte haben sie jedes Jäger- und Wanderherz mit ihren herrlichen Schleierungen entzückt und erfreut⁶⁵“.

Mergell hat in 16 Jahren über 500 ha Klumpsbestände mit rd. 17 000 Einzelklumpsen geschaffen. Der Schwerpunkt des Anbaus lag im Staufenberg

Bruch, beiderseits der Straße Holzhausen zum Roten Stock, am Schneidersbaum, am Lichteplatz und am Ahlgehren.

Wagner gibt 1886 noch 490 ha mit Fichten bestockter „Pflanzwälder“ (Klumpse) an⁶⁶. Der Wuchs dieser Bestände soll den Verhältnissen entsprechend günstig gewesen sein. Aber nicht alle Klumpsbestände erwiesen sich als sturmfest; einige mußten später abgetrieben werden und hinterließen eine „Sumpfsteppe“⁶⁷.

Zu Mergells Zeiten wurden zur Erzielung besserer Stammformen das Ausasten der Eichen-Heister, *namentlich auf s. g. Pflanzklumps* angeordnet. Aber schon sein Nachfolger, Oberförster Israel, hat die inzwischen von den Fichten bedrängten Eichen (Buchen) heraushauen müssen; diese engringig erwachsenen Stämmchen ergaben begehrtes Wagnerholz. Nur ein Fall ist bekannt, in dem sich das Laubholz im Fichten-Klump erhalten hat⁶⁸. Verbliebene Klumpsbestände wurden von den zuständigen Forstbeamten als Besonderheit erhalten, teils sogar unter Naturschutz gestellt⁶⁹. Nach 1945 sollen Klumpsfichten von den Besatzungsmächten eingeschlagen worden sein⁷⁰. Der Jahrhundertsturm 1972 ließ nur einen Klumpsbestand übrig, der seit einigen Jahren beträchtliche Immissionsschäden aufweist.

Mergell hat während seiner Dienstzeit nicht nur Klumpse angelegt, sondern auch weitständige Eichen-Pflanzbestände herkömmlicher Art⁷¹. In Mastjahren wurde die Naturverjüngung durch Bodenbearbeitung begünstigt. Eicheln und Bucheckern ließ Mergell in großem Umfang zur künstlichen Verjüngung des Laubholzes sammeln. Auch Edellaubhölzer, selbst amerikanische Pappeln⁷², wurden ausgebracht. Beim Nadelholz lag aufgrund der standörtlichen Gegebenheiten der Schwerpunkt auf Saat und Pflanzung der Fichte. Aber auch Kiefer, Weißtanne, Lärche und – auf einer kleinen Fläche – die „Zirbelnußkiefer“ fehlen nicht. Mischbestände wurden auch damals schon angestrebt. Insgesamt hat Mergell in seiner Inspection 1734 ha Waldfläche neu begründet, d. h. je Jahr im Durchschnitt 108 ha⁷³. Früher wurden jedem Forstbedienten, der jährlich 2000 *Stück angeschlagener* (= angegangener) *Pflänzlinge* bei der Kulturbesichtigung vorzeigen konnte, 5 Rthlr. *Douceur* zugesprochen⁷⁴. Wieviel mehr verdient die intensive Kulturtätigkeit Mergells und seiner Mitarbeiter Lob und Anerkennung⁷⁵.

Mergell hatte nicht nur über zu geringe Kulturgelder zu klagen; in Anbetracht des Baues der Hannoversch-Casseler Eisenbahn mangelte es ihm in den Forstrevieren Veckerhagen, Holzhausen und Wildhaus auch an Arbeitskräften. Für seine Kulturen hat er deshalb in großem Umfang Forststrafarbeiter einsetzen müssen. Über deren Verwendung sind im allgemeinen nur wenige, zerstreute Unterlagen bekannt⁷⁶. Die Veckerhäger Akten geben jedoch einen zusammenhängenden Überblick und ermöglichen Rückschlüsse auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der damaligen Zeit⁷⁷.

Strafbestimmungen zum Schutze der Forsten waren schon in der Forst- und Jagdordnung Philipps des Großmütigen vom 3.4.1532 enthalten⁷⁸. Sie wurden in unterschiedlichen Abständen den Zeitverhältnissen angepaßt. Zu Mergells Zeit galt:

- Die Strafordnung vom 30.12.1822 für Forst-, Jagd- und Fischerei-Vergehen⁷⁹. Sie sah hohe Strafen auch aus geringfügigem Anlaß vor⁸⁰.
- Nach einem Ausschreiben des Staatsministeriums vom 12.2.1822 war es

möglich, Geldbußen bei Zahlungsunvermögen in Gefängnis- oder Arbeitsstrafe und Gefängnisstrafe Vermögensloser zu Wald-, Wege- o. dgl. Handarbeit umzuwandeln⁸¹. Ein Halber Thaler Geldbuße konnte durch einen Tag Gefängnis oder zwei Tage Arbeit ersetzt werden. Die Strafarbeit war auf 30 Tage beschränkt. Bei deren Verbüßung soll auf Kräfte, Jahreszeit und Entfernung der Arbeitsstellen Rücksicht genommen werden. Bei mehr als zweitägiger Arbeit wurden den Sträflingen, denen die Mittel zum Unterhalt fehlten, zur notdürftigen Ernährung 1 Albus für jedes Tagewerk bezahlt, wofür sich aber die urteilsgemäße Arbeitszeit für je 4 Tage um 1/2 Tagewerk verlängerte. Bei Unfolgsamkeit konnte an Stelle der Arbeit eine *Gefängnisstrafe bei Wasser und Brod oder eine körperliche Züchtigung* verhängt werden.

Aus den Mergell'schen Kulturplänen ist zu entnehmen, daß die Straffälligkeit in den einzelnen Dörfern sehr unterschiedlich ist. Die meisten Straftage fallen an in den Forstrevieren Holzhausen und Hombressen; mit Abstand folgt Heisebeck. Vergleichsweise gering ist die Bestrafung von Bewohnern innerhalb der Forstbezirke Wildhaus, Veckerhagen und Weiße Hütte.

Der Inspection Veckerhagen standen im Zeitraum von 16 Jahren rd. 52 500 Straftage zur Verfügung, durchschnittlich 3300 je Jahr. Mit fast 6000 Tagen liegt das Maximum im Jahr 1851/52, während das Jahr 1859/60 mit 2100 Tagen die untere Grenze darstellt.

Von der Gesamtsumme der Straftage wurden verwendet

	Insgesamt	i. D. je Jahr	%
für Kulturen	32 215	2013	62
für eilige Dienstbriefe	1 800	120	4
Abgang durch Tod	361	23	–
Wegen bezeugten Ungehorsams in Gefängnis umgewandelt	6 622	414	13
Jeweiliger Vorrat für das nächste Jahr ⁸²	10 794	675	21

Auffallend ist der hohe Anteil der in Gefängnis umgewandelten Straftage; mit Beginn der Preußischen Verwaltung hört dies jedoch auf.

Mergell hat mit den Straftagen insbesondere folgende Arbeiten getätigt:

- Anlage von Hege- und Entwässerungsgräben
- Unterhalten und Reinigen der Eichelgärten
- Einsammeln von Eicheln
- Einhacken von Eicheln
- Bodenbearbeitungen verschiedener Art
- Anfuhr von Pflänzlingen

Schon Hundeshagen klagt über die geringen Leistungen der Forststrafarbeiter und bemerkt, daß sie i. d. R. nur 1 1/2 [R=16–24 m² Waldboden je Tag

bearbeiten⁸³. Auch in Mergells Plänen finden sich Hinweise auf deren ungenügende und mangelhafte Arbeit⁸⁴. Beim Grabenaushub schafften sie z. B. nur 1 Ruthe (4 m) am Tag, während normale Arbeitskräfte bei einem Akkordlohn von 3 Sgr /Ruthe rund das 3-fache leisten mußten, um ihren Tagesverdienst von 9 Sgr zu erreichen.

Könnte man bei Forststraifarbeiten eine einem normalen Tagelohn entsprechende Leistung unterstellen, dann hätten Mergell zusätzlich Kulturmittel in Höhe von fast 100 000 Thalern oder im Durchschnitt je Jahr 6000 Thaler zur Verfügung gestanden. Geht man nur von einem Drittel der Leistung aus, dann entspricht das immer noch etwa 2000 Thalern. An etatmäßigen Kulturgeldern wurden Mergell aber im Durchschnitt der Jahre nur 2775 Thaler zugewiesen. Damit hätte er kaum mehr als die Hälfte der tatsächlich kultivierten Flächen bewältigen können.

Wegebau

Mergell hat längst vor Kaiser⁸⁵ und Mühlhausen⁸⁶ sich um den Wegebau im Reinhardswald verdient gemacht. Welche Zustände bezüglich der Holzabfuhr er in seinem Dienstbezirk vorfand, möge die Beschreibung seiner Enkelin bezeugen:

„Es verging kein Jahr ohne daß verschiedenen Bauern, aus den im Bezirk des Reinhardswaldes gelegenen Dörfer, Zugtiere verunglückten. Diesem ein Pferd, jenem ein Ochse und den Kleinbauern manch bare Milchkuh. Mit gebrochenen Beinen lagen die armen Tiere vor Schmerzen brüllend, stundenlang in den tief eingefahrenen Wassergruben der weichen Waldschneisen, bis endlich der herbeigeholte Metzger, durch Erstechen das Tier von seiner Pein erlöste, oder der mitleidige Förster, wenn er grade des Weges kam, ein hingestrecktes, vor Schmerzen ächzendes Pferd durch einen wohlgezielten Schuß zur Ruhe brachte“⁸⁷.

Mergell hat vergleichsweise moderne Forstwege bauen lassen. Seine Hauptabfuhrwege waren 14 Fuß (über 4 m) breite *Steinbahnen mit Basalt*, die Decken aus Buntsandstein. Bei seinen *bedeuteten Wegebauten* sind die verwendeten Geräte schnell unbrauchbar und wertlos geworden. Erstaunlich, daß bereits 1854 Wege mit 8 Schlagbäumen und zugehörigen Schlössern gesperrt werden mußten! Das Forstrevier Holzhausen beschäftigte einen ständigen Tagelöhner zur Unterhaltung des Hauptabfuhrweges von der Casseler Chaussee bis zur Wildhäuser Forstgrenze. Im Revier Weiße Hütte war der Wegebauaufseher Drücke eingesetzt und 1868 ein Waldwegewärter aus Veckerhagen.

An vorhandenen Straßen wurden in Mergells Dienstbezirk auf langen Strecken Alleen gepflanzt, vor allem rechts der Weser. Nicht nur Laubhölzer, sondern überraschend viele Lärchen sind unter dem Pflanzmaterial⁸⁸.

Jagd

1831 wurden in Kurhessen Staats- und fürstliches Vermögen getrennt. Im Rahmen dieser Auseinandersetzungen fielen die Jagden in den sog. Leibgehegen, also auch im Reinhardswald, an den Landesfürsten⁸⁹.

Im Anschluß an den 1571 errichteten Mauerpark an der Sababurg wurden nach 1848 zwei getrennte Wildparke, jeweils für Rot- und Schwarzwild, ange-

legt⁹⁰. Solange der Reinhardswald noch nicht eingegattert war, gab es in den Randgemeinden erhebliche Wildschäden. Der verständliche Unmut der Bevölkerung machte sich im Revolutionsjahr 1848 Luft. Am 19. April 1848 boten die Veckerhäger 200 Mann zu einer großen Jagd auf, die bestellten Bewohner von Holzhausen und Vaake blieben aber vorsichtshalber zu Hause. Oberförster Mergell soll gezwungen worden sein, mitzumachen. Das Ergebnis dieser Jagd waren eine lebend gefangene Hirschkuh und Ungemach für die Rädelsführer⁹¹.

Im Rahmen des Hofjagd-Departements war Mergell als Oberförster zuständig für den *neuen Thiergarten bei Sababurg*, unterstützt durch den Wildmeister Freude und drei Parkaufseher⁹².

Später erweitert sich seine Aufgabe auf das Gebiet der Forstinspektionen Veckerhagen und Reinhardswald *diesseits der Weser und der Diemel*⁹³. Sogar nach der Pensionierung bis zum Lebensende wird er noch beim Jagd-Departement geführt⁹⁴. Für die *Mitaufsicht der Reinhardswälder Wildparke* erhält Forstmeister Mergell aus der Kasse des Kurfürstlichen Hausfideikommisses jährlich 100 Thaler⁹⁵.

Mergell hatte die großen Hofjagden zu leiten. Den Beginn eines solchen Jagdtages schildert seine Enkelin aus ihrer Sicht:

„Es war früh am Morgen als es lebhaft vor unserm Hause zu werden begann. Schaaren der Treiber, die Hunde an den Leinen, stellten sich vor dem Haus ein; diese prächtigen Riesenhunde waren Privatbesitz eines in Veckerhagen ansässigen Gutsherrn, die besonders auf Sauhetz dressiert waren und dem Großvater an solchen Tagen zur Verfügung gestellt wurden. Auch die drei prächtigen Schweißhunde des Wildmeisters Freude kamen an solchen Tagen zur Arbeit; die Hauptmeute aber etwa 12 bis 20 der denkbar bissigsten Hunde, brachte das Hofjägeramt von Waldau bei Kassel mit.

Der gute, freundliche Großpapa! er erschien mir fremd an solchem Tag, als er in der Galauniform gerüstet zum Fortreiten im Wohnzimmer stand. Der lichtgrüne Rock, mit Gold gestickten roten Kragen, die goldenen Achsel-schnüre; an goldenem Band über Schulter und Brust gleitend, das seitwärts niederhängende Hornfessel, gleichfalls mit langen Glocken aus goldenem Gespinst verziert; der Hirschfänger mit blitzendem Griff; die weißen eng anschließenden Beinkleider aus Leder und Stulpstiefel von schwarzem Glanzleder mit echt silbernen Sporen dran und das Haupt bedeckt mit dem goldumschnürten und mit Kokarde und Roßschweif verzierten hohen Uniformshut, alles dieses gab dem Großpapa ein stattliches Äußeres und obgleich schon in den 60 ger Jahren stehend und nur von mittelgroßer Gestalt, war er eine ausnehmend gute Forstmannserscheinung. Sämtliche Forstbeamte, wie Großvater in ähnlichen blitzenden Uniformen und alle beritten, waren präzis zur Stelle“⁹⁶.

Mergell stand nicht nur durch seine vorzüglich geleiteten Jagden in hohem Ansehen bei seinem Landesherrn. Kurfürst Friedrich Wilhelm I. kaufte seine böhmischen Güter (Horschowitz bei Prag) erst, nachdem Mergell ein umfassendes Gutachten über die Wälder erstellt hatte. Zum 50. Dienstjubiläum, am 11. Dezember 1863, verlieh der Kurfürst Mergell den Wilhelms-Orden IV. Klasse⁹⁷.

Wie in Hanau, wird Mergell Mitglied des Landwirtschaftsvereins und der Polizei-Commission Veckerhagen.

Der Übergang Kurhessens an Preußen hat Mergell, nunmehr des Wohlwollens seines Landesherrn beraubt, dienstliche Unbill gebracht. Der letzte, zunächst noch weiter tätige Chef des kurhessischen Forstwesens soll Mergell die von der preußischen Verwaltung praktizierte großzügige Möglichkeit der Pensionierung vorenthalten haben⁹⁸. Preußen hat durch eine Umorganisation der Forstverwaltung die Inspectionstätigkeit an die Mittelbehörde verlagert. Die „Kgl. Forstinspektion Veckerhagen“ leitet nunmehr Forstmeister von Schmerfeld von Kassel aus. Die jährliche Nachweisung über die jeweils ausgeführten Kulturen, seither von Mergell verantwortlich aufgestellt, wird nunmehr von von Schmerfeld unterzeichnet; er bescheinigt, *daß die Kulturarbeiten gehörig vollzogen, überall mit Umsicht und Zweckmäßigkeit geleitet, unnötiger Kostenaufwand vermieden und insbesondere die Kulturen an Ort und Stelle durch Herrn Forstmeister Mergell zu Veckerhagen besichtigt worden sind*. Diese ungerechtfertigte Zurückstufung muß den alten, pflichtgetreuen Beamten gekränkt haben.

Im Frühjahr 1868 geht Mergell in den Ruhestand. Der preußische König verleiht ihm den Kgl. Kronenorden 3. Klasse.

Die Familie

Das Bild des Forstmannes Mergell sei abgerundet durch einige Hinweise auf seine persönlichen Verhältnisse. Das ist nur möglich dank der freundlichst zur Verfügung gestellten umfangreichen Familienunterlagen.

Mergell heiratete 1825 die Witwe eines früh verstorbenen Freundes, Marianne Grau, geb. Krisch, aus Fulda und bezog das alte, staatliche „Forsthaus auf dem Wolfsgang“. Die Unterbringung war hier unproblematisch, auch nachdem die Familie auf zehn Kinder (davon ein Sohn aus der ersten Ehe der Frau) anwuchs.

In Veckerhagen befand sich – wie vielerorts in den nördlichen Landesteilen⁹⁹ – kein Dienstgehöft. Mergell hatte jedoch *Gelegenheit ein um 1820/30 er Deccenium neu und sehr solid in Eichenholz-Fachwerk erbautes Haus mit Scheune und Stallungen, geschlossener Hofraide und geschlossenem Garten, für 2 200 Thaler* von einem seiner Vorgänger, Oberförster Ernst Phil. Kiel, anzukaufen¹⁰⁰. Mit weiteren 300 Thalern hat er das Haus so hergerichtet, *daß es allen billigen Ansprüchen einer Familie gebildeten Standes, die zu ihrer Existenz eines landwirtschaftlichen Haushaltes bedarf, entspricht*. An Äckern und Wiesen erwarb Mergell 8 1/4 Acker (rd. 2 ha).

Vor seiner Pensionierung bietet Mergell das *in Dach und Fach gehörig unterhaltene Haus, zu durchaus nicht lästigen Bedingungen* der Forstverwaltung an. Nach langwierigen Verhandlungen kommt der Verkauf zustande, und der Nachfolger, Oberförster Israel¹⁰¹, übernimmt im Mai 1868 die *Hofraide auf dem Eichhofe*, das heutige Forstamtsgebäude.

Von den Söhnen Mergells ergreift keiner den Forstberuf. Die forstliche Tradition wird vielmehr in den Familien zweier Töchter und einer Enkelin weitergeführt. Eine der Töchter heiratet einen Vetter 2. Grades, Carl Ludwig Mergell, später hoch angesehener Oberförster in Kirchditmold¹⁰². Die jüngste Tochter vermählt sich mit L. F. Grebe, einem Sohn des früheren Lehrherrn Mergells¹⁰³. Er war der letzte Direktor der Forstlehranstalt Melsungen, die 1868 von der preußischen Verwaltung zu Gunsten einer neuen forstlichen

Akademie in Hann. Münden aufgelöst wurde. Grebe war dann als Forstrat an der Regierung in Kassel tätig. Nachkommen aus dieser Ehe haben bis in die jüngste Zeit als Forstamtsleiter im Reinhardswald gewirkt, einer sogar im Forstamt Veckerhagen¹⁰⁴.

Die nach dem frühen Tod der Mutter im Hause des Großvaters in Veckerhagen aufgewachsene Enkelin heiratet schließlich in die alte hessische Forstfamilie Sprengel¹⁰⁵.

Forstmeister Mergell verlebte den Ruhestand im Hause eines Schwiegersohns an der Maulbeerplantage in Kassel, betreut von einer unverheirateten Tochter, umgeben von Enkelkindern, die von hier aus die Kasseler Schulen besuchten. Den Reinhardswald, vor allem seine Klumpsbestände soll er noch regelmäßig aufgesucht haben. Im Winter 1875/76 lassen Mergells Kräfte nach, und er verstirbt am 24. März 1876. Auf dem Friedhof vor dem holländischen Tor findet er seine letzte Ruhestätte.

Marie Sprengel läßt die Lebensgeschichte ihres Großvaters mit dem Klage-
lied der Bäume des Reinhardswaldes enden:

*Unser alter treuester Freund, unser Hüter und Schutz während vieler Jahrzehnte
hindurch, unser Fritz Mergell hat uns verlassen!*

Wir haben ihn verloren!

*Aber wir werden von ihm reden, so lange noch ein Stamm von uns steht,
so lange unsere Kronenhäupter noch zum Himmel ragen.*

Anmerkungen:

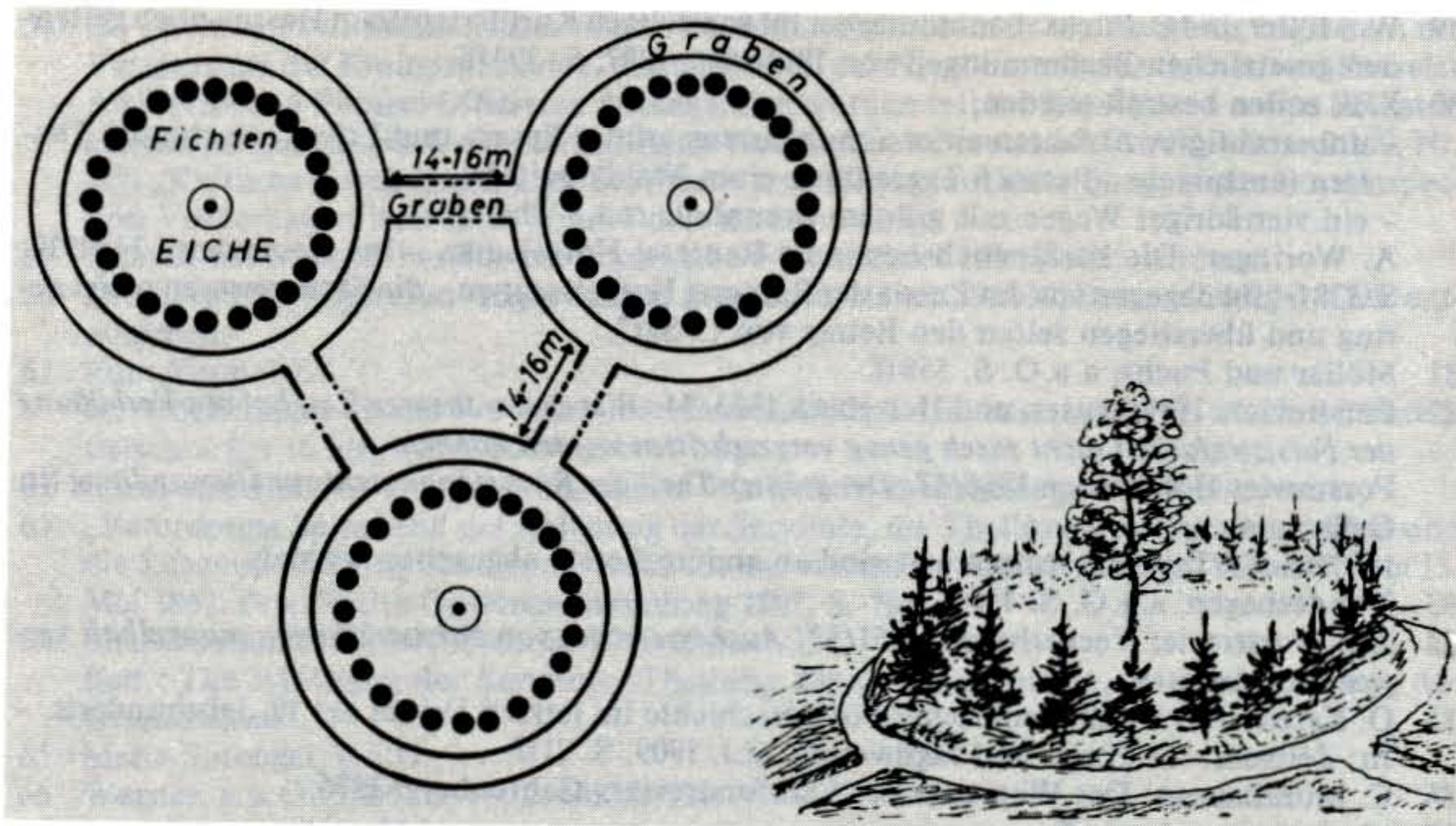
- 1 R. Engelhard: Erdbeschreibung der Hessischen Lande Casselischen Antheils 1. Theil, Cassel 1788, S. 373.
- 2 Geschichte des Forsteinrichtungswesens in Kurhessen. – In: Allg. Forst- u. Jagd-Ztg. 21, 1855, S. 187 ff.; – v. Wedekind: Neue Jahrb. d. Forstkde., 11. Heft, 1835, S. 61; – StAM, Bestand 169, Nr. 3028; – A. Bonnemann: Der Reinhardswald, 1984, S. 391; – Forsteinrichtungsunterlagen 1976
- 2a F. Pfaff: Geschichte der Stadt Hofgeismar, 2. Auflage 1954, S. 16.
- 3 Ch. v. Rommel: Hessische Geschichte III, 1827, S. 24; –
L. Zimmermann: Forstschutz und Bauordnung zur Blütezeit des hessischen Fachwerkhau-
ses. – In: ZHG, Bd. 65/66, 1954/55, S. 91-105.
- 4 C.K. Kleinschmidt: Sammlung Fürstlich Hessischer Landes-Ordnungen und Ausschreiben,
1. Theil, 1767, S. 59.
- 5 E. Ernst: Die agrar- und siedlungsgeographische Bedeutung der „Beispielmaßnahme Tren-
delburg“ in Hessen. – In: Geographische Rundschau, 1968, S. 234-244.
H. Jäger: Wüstungsfluren. – In: Kosmos, 1953, S. 159-161.
- 6 R. Höfer: Reviergeschichte des Forstamtes Gahrenberg im Reinhardswald, insbesondere seit
1750. Diss. Göttingen 1947, S. 10, 115.
1836 hatten Gg.L. Hartig und Th. Hartig zur Ernährung einer Kuh in mittelmäßig bestande-
nen Laubholzforsten bei 6-monatiger Weidezeit 12,5 ha Wald für erforderlich gehalten. Un-
terstellt man, daß ein Drittel des Waldes in Hege liegen sollte, dann konnten auf 1000 ha Wald
nur 53 Stück Rindvieh weiden. Zitiert nach H. Kramer. Viehweide ein Teil der Vielfachnut-
zung des Waldes. – In: Forst- und Holzwirt, 1984, S. 257-259. Noch 1862 schreibt Revierförster
Hücker in den Forsteinrichtungsakten des Forstreviers Holzhausen:
*Der Betrieb des Feld- und Wiesenbaus findet noch nicht nach rationellen Principien statt, indem
die Stallfütterung und volle Düngerproduktion, wegen Ausübung eines ausgedehnten Hutebetrie-
bes, nicht eingeführt ist.*
- 6a Vgl. StAM. Bestand 169, Nr. 26 14, Betr. den Holzanbau auf Waldhuteflächen, 1855-1877.
Auf eine Anregung der Commission für Vermessung, Abschätzung und Betriebseinrichtung
der Forste vom 10.1.1856, das Kurfürstl. Finanz-Ministerium, Abtheilung für Forst- und
Jagdsachen, möge eine Übersicht über die in den Staats- und 1/2 Gebrauchswaldungen beste-

- henden Huteorte vorlegen, vermerkt der zuständige Referent lapidar: *Diese herkulische Arbeit muß geradezu abgelehnt werden....*
- 7 Bonnemann, a. a. O. S. 281.
 - 8 Nach W. Mackeldey: 150 Jahre Forstwirtschaft im Reinhardswald, HKH 1971, S. 46, waren 1919 im Forstamt Gottsbüren noch Kohlenmeiler in Betrieb.
 - 9 Bonnemann, a. a. O. S. 300 ff.
 - 10 W. Lotze: Geschichte der Stadt Münden nebst Umgebung, 1878, S. 354.
 - 11 A. Henkel: Die Saline Sooden a.d. Werra unter den Landgrafen Philipp dem Großmütigen und Wilhelm IV. – In: ZHG. 41 (NF 31), 1908, S. 1-67.
 - 12 1672 wurden in Veckerhagen u.a. über 100 Geschütze verschiedener Kaliber gegossen, W. Wick: Die landesherrlichen Eisenhütten und Hämmer im ehemaligen Kurhessen bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts, 1910, S. 141.
 - 12a L. Zimmermann: Der Ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV., 1. Bd., 1933, S. 334.
 - 13 W. Wick: a. a. O. S. 39.
 - 14 Bonnemann, a. a. O. S. 356 f.
 - 15 C. Mühlhausen: Das Wegenetz des Lehrforstreviers Gahrenberg, 1876, S. 5.
 - 16 E.G. Strehlke: Allgemeiner Teil der Reviergeschichte der Oberförsterei Hombressen, 1923, maschinenschriftl., S. 42.
 - 17 Höfer, a. a. O. S. 9.
 - 18 Höfer, a. a. O. S. 74-78.
 - 19 R. Langenkamp: Die Geschichte des Bramwaldes. – In: Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen, 1940, S. 341 ff., gibt für den benachbarten Bramwald einen durchschnittlichen Holzvorrat von 26 fm/ha im Jahre 1776 an. Der Holzvorrat des Reinhardswaldes beträgt heute (Abschluß der Forsteinrichtung 1976) rd. 240 fm/ha.
 - 20 J.C. Hundeshagen: Versuch einer Forststatistik von Kurhessen, S. 491, Anm. – In: Beiträge zur Kenntniß des Forstwesens in Deutschland, hrsg. von C.P. Laurop und G.W. Frhr. von Wedekind, 1819, S. 413 ff.
 - 21 Chr. P. Laurop: Über das Forstwesen in Hessen-Cassel. S. 9. – In: Laurop: Briefe eines in Deutschland reisenden Forstmannes. 2, 1802, S. 1-42.
 - 22 Laurop, a. a. O. S. 28.
 - 23 Laurop, a. a. O. S. 58 f., 63.
 - 24 Albert Rosenthal, 1763-1845, bis 1823 Oberförster in Hombressen; Dienstsitz zuletzt Trendelburg; dann Forstinspector, zuletzt Oberforstmeister in Rinteln.
 - 25 Strehlke, a. a. O. S. 49.
 - 26 Lfm Ernst Friedrich Hartig, 1773-1843.
 - 27 R. Immel: Forstmeister Wilhelm Hütteroth (1786-1852) zum 200. Geburtstag. – In: Jahrbuch 86, Landkreis Kassel, S. 67-72.
 - 28 Mackeldey, a. a. O. S. 42 ff., nennt für die Zeit um 1800 5800 ha Kahlflächen, ohne das rechts-weserische Gebiet.
 - 29 Bonnemann, a. a. O. S. 229.
 - 30 Bonnemann, a. a. O. S. 394-400.
 - 31 Strehlke, a. a. O. S. 26.
 - 32 Strehlke, a. a. O. S. 52.
 - 33 Bonnemann, a. a. O. S. 233.
 - 34 Immel, a. a. O. S. 86.
 - 35 Marie Sprengel, geb. Mergell (1855-1927): Lebensweg des Kurhessischen Forstmeisters Karl Friedrich Mergell 1796-1876. Handschriftlich 1923/24.
Frau Voigt-Sprengel, Wolfenbüttel, und Herrn van der Kloot-Meijburg, NL Voorburg, bin ich sehr zu Dank verbunden für die freundliche Überlassung von Auszügen aus diesen Aufzeichnungen sowie vielen anderen Familienpapieren.
 - 36 Bezüglich der Umdrehung des Namens vgl. Römer-Büchner, Die Familiennamen. – In: Periodische Blätter, Nr. 12/1857, S. 396 f. und E. Schlieper: Aspekte der Genealogie in Kassel. – In: Hess. Familienkunde 15, Heft 1, S. 1 ff.
 - 37 J. Guigard: Armorial du Bibliophile avec Illustration dans le Texte. Bd. 1. Paris 1871, S. 179, 183.
J.-B. Rietstap: Planches de l'Armorial Général, III. o.J. Pl. IX, XV, XVII, XXIII, XXXV, XCII, CCLXXXVI, CCLXXXVII.
Auch eine große Zahl deutscher Familien führt ein Ährenbündel im Wappen. Vgl. O. Neubecker: Großes Wappen-Bilder-Lexikon der bürgerlichen Geschlechter Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, 1985, Tafeln S. 605-607.

- 38 K. Muster: Auszug aus der Felsberger Stadtrechnung von 1614. 1957. Maschinenschrift; – 1885-1985, Hundert Jahre Burgverein Felsberg e.V., 1985, S. 72.
- 39 H. Reuße: Beiträge zur Geschichte der Landkarten in besonderer Beziehung zu Hessen. – In: ZHG, 1840, S. 299 ff.
- 40 H.G. Allhardt und E.O. Braasch: Die Försterfamilie Bauer in Kurhessen. – In: Hess. Familienkunde 16, Heft 3, S. 135 ff.
- 41 Namentliche Liste sämtlicher Oberförster, reitender und gehender Förster... 1823: Hess. Landesbibliothek Fulda, Sign. Schw.St. Ms 30.
- 42 Bescheinigung der Universität Göttingen 1822.
- 43 *Taschen Controlle der Leib-Compagnie des Kurh. Jäger Bat 1817*, aus dem Nachlaß Forstmeister Hütteroths von Herrn Dr. Krüger, Bad Wildungen, freundlichst zur Verfügung gestellt.
- 43a Zeugnis in den Familienpapieren.
- 44 Zeugnis, ausgestellt am 23.10.1818; bei den Familienpapieren.
- 45 *Aufgenommen wurden 8 durch Fleiß, hinreichende Vorkenntnisse und gute Führung ausgezeichnete Jäger des Jägercorps, nach bestandener Prüfung in den nöthigen Schulkenntnissen. Jeder derselben erhielt außer freier Wohnung, Holz und Licht zu seinem Unterhalt monatlich 5 Thaler.* A. Wagner: Die Waldungen des ehemaligen Kurfürstenthums Hessen. 1.Bd. 1886, S. 167 f.
- 46 E. Bargon: Die Fuldaer Forstlehranstalt. – In: Fuldaer Geschichtsblätter, XXI, 1928, 49-64, 68-80.
- 47 Sickenberger war für den Großkrotzenburger und Niederrodenbacher Forst zuständig; ihm unterstanden – außer Mergell – noch 4 Forstaufseher und 4 Forstläufer.
- 48 Der Brigadier ist eine aus der westphälischen Organisation übernommene Einrichtung. Dazu wählte man nur die geschicktesten und zuverlässigsten Reitenden Förster aus. Sie wurden mit der Aufsicht über die übrigen Forstbeamten betraut, insbesondere bezüglich der Handhabung des Forstschutzes. In dem Erlaß des Kurfürstl Finanz-Ministeriums vom 25. Juli 1834 wird bestimmt, daß Mergell im Verhinderungsfalle des Oberförsters (von Niederrodenbach) dessen Stelle zu versehen habe.
- 48a Zur Geschichte des Forsteinrichtungswesens in Kurhessen. – In: Allg. Forst- u. Jagd-Ztg., 1855, S. 187 ff.
- 49 Darre und Klenge sind identische Begriffe;
Darre von dörren, trocknen und Klenge von klingendem Ton durch Wärme aufplatzender Zapfen.
- 50 Aus eigener Initiative beerntete Mergell die in der Fasanerie bei Hanau angebauten Weymouthskiefern. Da diese Baumart zu damaliger Zeit noch wenig bekannt war, wurde er angewiesen, nicht mehr als 150 Pfund Samen je Jahr zu gewinnen. Die Aussaat erfolgte als Beimischung zur Waldkiefer.
- 51 StAM Bestand 54 k Nr. 2938 „Acta die Klenganstalt zu Wolfgang Fascikel I, 1837-1851“.
- 52 Mitteilungen der Hessischen Landesforstverwaltung Bd. 14, 1976, S. 5.
- 53 Bis zum Ausscheiden Forstmeister Hütteroths war der Reinhardswald einer Inspection unterstellt. Bei der Neuorganisation der Forstverwaltung (Dez. 1851) werden nunmehr 2 Inspectionsbezirke gebildet, und zwar unter Wegfall der beiden Oberförsterstellen: Forstinspektion Reinhardswald (Forstinspector Wilh. Harnickell zu Beberbeck), Forstinspektion Veckerhagen (Forstinspector Friedrich Mergell zu Veckerhagen).
Die Mitarbeiter Mergells sind:
Revierförster Ludwig (Ferdinand) Grebe, Heisebeck
Revierförster und Brigadier Ernst Hücker, Holzhausen
Revierförster Wilhelm Bauer, Veckerhagen
Revierförster Bernhard Kuchenbecker, Weiße Hütte
Revierförster Gg. Phil. Schilling, Altmündener Glashütte
(Kurhess. Staats- und Adreß-Handbuch, 1852, S. 374 f).
Mergell hatte 52777 Acker Staats- u. 37 Acker Stadtwaldungen zu verwalten (Sa rd. 12570 ha).
StAM. Best. 169, Nr. 3028 „Acta Übersichten sämtlicher Waldflächen in Kurhessen betreffend“ 1824-1878.
- 54 Abgang des Forstreviers Hombressen, Zugang des Forstreviers Heisebeck.
1862 wird wieder Hombressen zugelegt, während Heisebeck an die Inspection Reinhardswald in Beberbeck kommt. Kurfürstl. Hess. Hof- und Staats-Handbuch 1863, S. 424 f.
- 55 Kleinschmidt, a. a. O. S. 848 f., *Cameraausschreiben wegen anderweiter Einrichtung bey dem Pflanzwesen vom 27. 11. 1775*.
- 56 W. Bauer: Eine auf Oeden und sumpfigen Waldhuten ausgeführte sog. Klumpskultur. – In: Allg. Forst- und Jagd-Zeitung 60, 1884, S. 366-388.
- 57 Forsteinrichtung Holzhausen 1862, S. 17.

- 58 Im Nachlaß Prof. Bonnemanns (Exkursionsführer) findet sich ein Vermerk, nach dem die Vermessung der Klumpsbestände, einschließlich des Nivellements der Gräben von Kasseler Artillerie- und Pionier-Offizieren durchgeführt worden sei; die Erdarbeiten sollen Soldaten ausgeführt haben. Nach den derzeit noch vorhandenen Forstakten (StAM Bestand 169, Nr. 1191 „Kulturnachweisungen über die Staats- und Mitgebrauchswaldungen“ der Forstinspektion Veckerhagen 1852-1870) konnte dies nicht bestätigt werden.
- 59 Damals hat Mergell bereits den erkrankten Forstmeister Hütteroth vertreten.
- 60 Diese und die folgenden Angaben sind den Kulturplänen, StAM, Bestand 169, Nr. 1191, entnommen.
- 61 Zum Vergleich:
Lt. Wochenblatt für die Provinz Niederhessen 1857, S. 116, kosteten 1 Pfd. frisches Ochsenfleisch 4 Sgr 16 hlr, 1 Pfd. Schwarzbrot 1 Sgr.
- 62 Diese auffallenden Gebilde konnten im Wald nicht mehr nachgewiesen werden.
- 63 „Verordnung betreffend die Ablösung der Servitute, die Theilung der Gemeinschaften und die Zusammenlegung der Grundstücke für das vormalige Kurfürstenthum Hessen“ vom 13. Mai 1867. Preußische Gesetzes-Sammlung 1867, S. 716.
- 64 StAM Bestand 150, Nr. 1240, Bl. 79 ff. 154 f..
Betr.: Die Ablösung der Servitute, Theilung der Gemeinschaften, Zusammenlegung der Grundstücke.
- 65 Marie Sprengel, a. a. O.
- 66 Wagner, a. a. O. 1. Bd. S. 75, 2. Bd. S. 124.
- 67 Strehlke, a. a. O. S. 92 f.
- 68 ebd. S. 91 f.
- 69 Verordnung zur Sicherung von Naturdenkmälern im Kreis Hofgeismar. – In: Amtsnachrichten f. d. Landkreis Hofgeismar vom 23. 8. 1968 (Forstamt Veckerhagen, Abt. 83, Staufenberger Bruch).
- 70 Höfer, a. a. O. S. 26. – Allg. Revierbeschreibung FA Gahrenberg 1953, S. 35:
Nach Kriegsende haben kanadische Einheiten 90 ha ältere Fichtenbestände abgetrieben.
- 71 160 000 Eichen, 200 000 Buchen, meist hochstämmige Pflanzen wurden u. a. ausgebracht.
- 72 *Populus monilifera* Ait; die Stecklinge stammen vermutlich von Mutterpflanzen am Fuldamm bei Kassel. Vgl. L. Pfeiffer: Übersicht der bisher in Kurhessen beobachteten wildwachsenden Pflanzen. – In: ZHG, 3. Suppl. 1844, S. 107.
- 73 StAM, Bestand 169, Nr. 1191.
StAM, Bestand 169, Nr. 3028: Eine 1873 für die Wiener Weltausstellung gefertigte Übersicht sämtlicher preußischer Staatsforsten ergibt für die Inspektion Veckerhagen nur noch 5% Blößen (637 ha); über 2300 ha (18%), vornehmlich über 80-jährige Bestände werden noch als „Räumen“ besonders erwähnt.
- 74 Kleinschmidt a. a. O. VI. Theil, S. 277 ff.: *Weiteres Reglement, wie es mit der Entrichtung der Pflanz-Aufsatz-Gelder und Bezahlung der Pflanzkosten überhaupt im Lande gehalten werden soll, vom 24. August 1765.*
- 75 Wie sehr Mergell seiner Zeit vorausseilte, beweist die Tatsache, daß sich der Hessische Forstverein erst auf seinen Tagungen Carlshafen 1874, Cassel 1881 und Rotenburg/F. 1888 mit der Aufforstung offener Hutten befaßte.
- 76 a) J.C. Hundeshagen: Forststatistik von Kurhessen. – In: Beiträge zur Kenntnis des Forstwesens in Deutschland. I. Heft, 1819.
Dort. S. 502 Anm.: 1817 betrugen im Fürstenthum Hersfeld die Einnahmen aus Forststrafen 9000 Rthlr, der Ertrag der Forstprodukte 19 500 Rthlr.
Dort S. 498 Geringe Leistung der Forststrafarbeiter, oft ist die Armuth so groß, daß man ihnen keine Arbeit zumuten kann.
b) StAM, Best. 169, Nr. 1495: Bericht des Forstgeometers Walther vom 3.8.1853: In Wabern konnte keine Forstvermessung durchgeführt werden, weil es an Forststrafarbeitern mangelte.
c) StAM, Best. 169, Nr. 703: Bericht des Oberförsters Vilmar, Sondheim vom 21. 3. 1870: Im Halbengebrauchswald Verna sind zwischen 1858 und 1867 durchschnittlich 162 Strafarbeits-tage angefallen. Der Geldwert der Tagesleistung wird mit 1 Sgr angegeben.
Hier sollen die Waldstrafarbeiter zur Anlage von Hegegräben eingesetzt worden sein (StAM Best. 169, Nr. 1206 Betr. Die Mitgebrauchswaldungen Generalia 1851-1885, Blatt 143).
d) A. Fischer: Die kurhessische Forstverwaltung von 1813-1866 im Spiegel der Gesetze. Diplomarbeit Göttingen, o.J. S. 41 ff.
- 77 StAM Bestand 169, Nr. 1191.
- 78 Wagner, a. a. O. S. 215 ff.

- 79 W. Möller und C. Fuchs: Sammlung der im vormaligen Kurfürstenthum Hessen noch geltenden gesetzlichen Bestimmungen von 1813-1886, 1887, S. 394 ff.
- 80 Z. B. sollen bestraft werden:
 - unberechtigtes Abfahren eines Schubkarrens grüner Besen- und Erbsenreiser mit 2 Thalern (entsprechend etwa 6 Tageslöhne eines Waldarbeiters).
 - ein vierrädriger Wagen mit grünem Brennholz mit 3 Thalern.A. Woringen: Die kurfürstlich hessische Renterei Hofgeismar. - In: Hessenland 24, 1910, S. 138f. gibt dagegen aus der Praxis der Renterei Hofgeismar an, „die Strafen waren meist gering und überstiegen selten den Betrag von 15 Sgr“.
- 81 Möller und Fuchs, a. a. O. S. 558 ff.
- 82 Forstreviere Holzhausen und Heisebeck 1853/54: *Wegen der theuren Zeit hat mit Verbüßung der Forststrafarbeit nicht rasch genug vorgeschritten werden können.*
Forstrevier Holzhausen 1856/57: *Der größere Theil der Rückstände steht zur Umwandlung (in Gefängnis).*
1865/66: 70 Tage Forststrafarbeit sind an andere Forste abgegeben worden.
- 83 Hundeshagen, a. a. O. S. 494.
- 84 Z. B. Forstrevier Veckerhagen, 1851/52: *Ausbessern der von Forststräflingen mangelhaft verrichteten Arbeiten.*
- 85 O. Kaiser: Ein Stück preußischer Forstgeschichte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. - In: Zeitschr. für Forst- und Jagdwesen, XLI, 1909, S. 71 ff.
- 86 C. Mühlhausen: Das Wegenetz des Lehrforstreviers Gahrenberg, 1876.
- 87 Marie Sprengel, a. a. O.
- 88 StAM Best. 169, Nr. 1191.
- 89 Wagner, a. a. O., 1. Bd. S. 253.
- 90 Von dem neugeschaffenen Wildpark in Größe von 4000 ha wurden 500 ha mit eichenen Palisaden abgegrenzt und als Saupark genutzt. Der größere Teil, mit transportablem Hordengatter abgeschlossen, diente als Rotwildpark. 1863 wurden beide Parks vereinigt.
Das Gesetz das Jagdrecht und dessen Ausübung betreffend vom 7. September 1867 (Möller und Fuchs, a. a. O., S. 1432 ff) bestimmte erneut: *Schwarz-und Rothwild darf nur in Parks oder solchen Revieren unterhalten werden, welche dergestalt befriedigt sind, daß das Wild weder ausbrechen, noch an fremden Eigenthum irgend Schaden anrichten kann.* Dementsprechend wurde im Winter 1865/66 das vorhandene Gatter um Bereiche der späteren Forstämter Gahrenberg und Hombressen auf rund 9000 ha erweitert.
Vgl.: Reinknecht: Die Einfriedigung des Reinhardswalder Wildparks, Forstl. Bl. IX, 1885, S. 289; - Wagner a. a. O., 1. Bd. S. 222 u. 260; - G. Wilke: Jagdhistorisches aus dem Reinhardswald. 1968, Manuskript; - H. J. Weimann: Art und Höhe von Wildschäden im Wald. - In: Allg. Forstzeitschrift, 32, 1977, S. 106-109.
- 91 W. Gerland: Veckerhagen zwischen Weser und Reinhardswald, o.J., S. 165; - W. Gerth: Revolution im Jahre 1848 in Veckerhagen; - In: HKH 1959, S. 41; - NN: Heimatfest in Veckerhagen. - In: Mündener Tageblatt v. 3. 7. 1928.
Reinknecht, a. a. O. S. 289: Im Holzhäuser Revier hat sich von 1847 bis 1852 vermindert: Rotwild von 98 auf 8 Stück, Schwarzwild von 86 auf 14 Stück, Rehwild von 76 auf 14 Stück.
- 92 Kurhessisches Staats- und Adreßhandbuch 1851, S. 52: „Saupark und alter Thiergarten bei Sababurg“ unterstanden Oberförster Harnickell zu Beberbeck.
- 93 Kurfürstl. Hess. Hof- und Staats-Handbuch 1866, S. 62f.
- 94 Königl. Preußischer Staatsdienstkalender für den Regierungsbezirk Cassel 1869, S. 131 u. Folgejahre.
- 95 StAM Bestand 169, Nr. 103: Persönliche und dienstliche Verhältnisse der Forstbeamten des Regierungsbezirks Kassel, 1867.
- 96 Marie Sprengel, Mein Kinderleben. Handschriftlich 1924.
- 97 Vgl. Kurfürstl. Hess. Hof- und Staats-Handbuch 1866, S. 19, 41.
- 98 Marie Sprengel, a. a. O. 1923/24.
- 99 Laurop, a. a. O. S. 4, stellt fest, „daß Oberjägermeister von Witzleben den *Verkauf der Herrschaftlichen Wohnungen einstellte, zum Theil den Forstbedienten ihre Wohnungen wieder verschaffte.*“
StAM, Bestand 169, Nr. 2776. Betr.: Die Dienstwohnungen des Forstpersonals vom Forstrevier Gottsbüren. Vol. I, 1841-1872.
- 100 StAM, Bestand 169, Nr. 1404 „Oberförsterwohnung in Veckerhagen“ Bd. 1, 1867-1888.
Ernst Phil. Kiel, 1808 als reitender Förster, 1816-1833 als Oberförster in Veckerhagen, ab 1834 Oberförster in Rodenberg/Schaumburg.



Das Schema der Reinhardswälder Klumpse

- 101 Aus den kurhessischen Forstrevieren Veckerhagen und Weiße Hütte wurde nunmehr aufgrund der Neuorganisation die preußische Oberförsterei Veckerhagen geschaffen.
- 102 Carl Ludwig Mergell, geb. 1820 zu Bieber bei Gelnhausen. 1857 Revierförster in Helsen, 1859 dsgl. im Forstrevier Kirchditmold.
- 103 Ludwig Ferdinand Grebe, geb. 1811 in Mariendorf, seit 1848 Revierförster in Sielen, dann in Heisebeck, 1861 zum Director der Forstlehranstalt Melsungen ernannt.
- 104 Forstmeister Carl Grebe, 1852-1922, von 1908-1921 Forstamtsleiter in Veckerhagen; ein *durch und durch wissenschaftlich gebildeter Mann*. Als Bryologe war er eine weithin anerkannte Autorität. U. a. hat er sich um die Besonderheiten der Moosflora in den Klumpsbeständen seines Großvaters Mergell gekümmert und durch private Abmachungen einen Quellsumpf bei Beberbeck vor der Vernichtung gerettet.
Vgl. A. Grimme: Carl Grebe †. – In: Abhdl. und Bericht LVI des Ver. f. Naturkunde, Cassel 1925, S. 186-193. Vgl. auch: Grebe: Moosflora des Naturschutzgebietes bei Sababurg. – In: HKH 1970, S. 90f.
- 105 Der letzte Forstmann dieser Familie starb im 2. Weltkrieg.